Fotografie links: ‹Die Räuberinnen› von Christoph Weisse · rechts: Tagung der Sektion für Sozialwissenschaften von Charlotte Fischer

Die Räuber wollen aus der zu engen Gesellschaft ausbrechen, verstricken sich aber in Schuld

GABRIELA JÜNGEL

Die ‹Junge Bühne› unter Leitung von Andrea Pfaehler spielt dynamisch eine Bearbeitung von Friedrich Schillers Tragödie ‹Die Räuber›. Aufführungen 11. und 12. September, 20 Uhr (nicht bei starkem Regen) www.junge-buehne.ch

Mit Schwung, Musik mit Pepp und gewagten Kampfszenen erweckten die jugendlichen Darstellerinnen und Darsteller Friedrich Schillers dramatischen Erstling zum Leben. Andrea Pfaehler erstellte eine Textfassung, die den Stoff in die heutige Zeit übertrug, ohne den Schiller-Ton zu verlieren, selbst da, wo sie um- oder hinzudichtete. Dazu gehört die Szene der Studierenden, für die das bestehende Gesellschaftssystem nicht weiterführt: Sie wollen am Leben selber lernen und sich nicht durch Scheine legitimieren … Schiller entwickelt in den ‹Räubern› eine differenzierte Seelendramatik, aufgezeigt an der Familie Mohr. Der jüngere Bruder Franz leidet darunter, wie der ältere Bruder Karl vom Vater bevorzugt wird. Daher greift Franz zu Mitteln wie Verfälschen von Informationen und Wegsperren seines Vaters. Anders die Frauen: Bei Schiller lebt Amalia fest in ihrer Liebe zu Karl, treu und im Glauben an das Gute in ihm, auch als schuldig gewordener Räuber. Pfaehler schuf mit Danja eine Seelenschwester, die bei allem Schmerz über die Tyrannei von Franz ihm entgegenhält, dass in ihm das Gute stecke, verdeckt von seiner Herrschsucht. Die Räuber wollen aus der zu engen Gesellschaft ausbrechen, verstricken sich aber in Schuld. Die gnadenlose Radikalität – ob Eifersucht oder mit Gewalt umgesetzte Ideale – verselbständigt sich und gefährdet das Menschliche. Dabei zeigt Pfaehler eine Entwicklung auf: Während im Anfangschor anklingt, was den Menschen anstachelt, zieht im Schlusschor jeder Bilanz, wo er steht, was er erreicht hat, wo er hinwill. SJ

Das Erlebnis gelingender Zusammenarbeit

BIJAN KAFI

Die Sektion für Sozialwissenschaft am Goetheanum legt die Probleme der Zusammenarbeit auf den Tisch: Wie geht man kreativ mit den sozialen Herausforderungen des beruflichen Alltags um?

Das Erlebnis gelingender Zusammenarbeit, mit der wir gemeinsam die Welt verändern, ist eine der schönsten Entdeckungen, die wir im Leben machen können. Zugleich ist die Macht der Bilder, die wir uns von uns, unseren Mitmenschen und unserer Arbeit machen und die sich in Konflikten entladen können, wohlbekannt. Viele Mitarbeiter selbstverwalteter Einrichtungen wissen, dass sich mit ihrem Blick auf sich, die Kollegen und gemeinsame Herausforderungen auch die Wahrnehmung ihrer Probleme ändert. Die Sektion für Sozialwissenschaften hat dazu jetzt eine berufsbegleitende Fortbildungsreihe ins Leben gerufen, anthroposophische Selbsterkenntnis für die Arbeitswelt nutzbar zu machen. Sie wendet sich der Tatsache zu, dass die Wurzeln von Arbeitskonflikten in der eigenen Individualität meist unverstanden bleiben, weil es an angemessenen Werkzeugen zu ihrem Verständnis fehlt. Dazu will sie zu einem schöpferischen oder künstlerischen Umgang mit der eigenen Persönlichkeit aufrufen. «Die Weiterbildung will dazu aufrufen, unser Vertrauen in unsere schöpferischen Gestaltungsfähigkeiten wiederzuentdecken», sagt Franziska von Nell, die die Veranstaltungsreihe organisiert. Am 17. September geht es los, aufgrund des Erfolges im letzten Jahr bereits zum zweiten Mal. Gemeinsam mit namhaften Dozenten sollen die Teilnehmenden entdecken können, wie kreative Fähigkeiten und schöpferisches Berufsleben zusammenhängen. Künstlerisch mit Problemen umgehen: Was heißt das eigentlich und wie hilft es mir bei meiner Arbeit? Darüber hinaus soll es auch um gesellschaftliche Zusammenhänge gehen: Welches Potenzial steckt in künstlerischer Arbeit für die Gesundheit unserer Gesellschaften? Wie hilft sie uns dabei, Gemeinschaften so zu gestalten, dass wir uns in ihnen wiederfinden? Praxis und Theorie sollen sich die Waage halten. Die Reihe stellt die Anthroposophie als Weg praktischer Selbsterkenntnis vor. Den Organisatoren geht es vor allem darum, berufstätigen Menschen neue Perspektiven auf alte Herausforderungen zu vermitteln. Dazu gehört für sie, anders darauf zu blicken, wie wir Denken, Fühlen und Handeln in unserem Handeln verbinden. «Es geht uns vor allem darum: ‹Wie können aus persönlicher Entwicklung bessere Gemeinschaften hervorgehen?›», fügt von Nell hinzu. «Dazu greifen wir kleine und große Fragen aus Persönlichkeitsentwicklung, Gesellschaft, Konfliktforschung, Organisationsentwicklung und anderen Gebieten auf. Meditative und sprachkünstlerische Übungen geben Gelegenheit zu praktischen Gehversuchen.» Vor allem Gründer, Unternehmer und Wissenschaftler aus dem anthroposophischen Leben kommen dazu zu Wort: Gerald Häfner, Paul Mackay, Friedrich Glasl und andere berichten von der kreativen Gestaltung des Berufsalltags in sozialen Einrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und politischen Institutionen. Bekannte Redner wie Götz Rehn und Otto Schily tragen öffentliche Abendvorträge bei.

Infos Sieben zwei- und dreitägige Wochenendseminare und sechs Abendvorträge am Goetheanum ab 17. September. Alle Veranstaltungen einzeln oder als Gesamtprogramm buchbar. Vollständiges Programm: bit.ly/skunstinfo. Buchung unter bit.ly/sozialkunst. Auskunft und Buchung: +41 76 702 29 24 LD